

politisch bilden

Hustedter Beiträge zur politischen Bildung
Band 7



Bildungszentrum HVHS Hustedt (Hg.)

**Die Revolutionen sind die Lokomotiven
der Geschichte**

Inhalt

Revolutionen

Der deutsche Bauernkrieg

Die Große Französische Revolution

Die Revolutionen von 1848

Die Russische Oktoberrevolution

Die Novemberrevolution in Deutschland

Die Kubanische Revolution

Literatur

Revolutionen

„Freilich vollzieht sich der Gang der Geschichte nach eigenen, unverbrüchlichen Gesetzen. Aber die Menschen sind dieser Gesetze Träger. Sie machen ihre Geschichte nicht aus freien Stücken, aber sie machen sie selbst.“

Rosa Luxemburg¹

Revolutionen stellen Brüche oder auch qualitative Sprünge in der evolutionären Entwicklung menschlicher Gesellschaftsformationen dar. Sie sind zugespitzte Momente der Klassenkämpfe. In der Revolution geht die Macht auf neue Träger über, deren gesellschaftliches Handeln auf eine völlig neue Gesellschaftsformation gerichtet ist; es findet ein Wechsel der politischen Machtträger statt. Ein Putsch dagegen ersetzt einen Herrschaftsträger durch andere innerhalb derselben Gesellschaftsformation. Eine Revolte wiederum ist der spontane Aufstand einer unterdrückten Gruppe gegen menschenunwürdige Lebensverhältnisse und ihre Unterdrücker. Und eine Reform stellt eine politische Strategie dar, den evolutionären Prozess der Erneuerung innerhalb der Gesellschaftsformation zu garantieren und eine Revolution zu verhüten oder ihr zuvor zu kommen.

Zu einer Revolution kann es kommen, wenn folgende Faktoren historisch zusammentreffen:

- eine grundlegend neue technologische Entwicklung erfolgt (z. B. die Dampfmaschine), man spricht von der Entwicklung der Produktivkräfte,

- eine neue gesellschaftliche soziale Klasse entsteht, deren Mitglieder Eigentümer der neuen Produktionsmittel sind (z.B. Fabrikanten),
- Intellektuelle und Künstler Ideen von einer anderen Gesellschaft entwickeln (z. B. die Enzyklopädisten der Aufklärung) und
- große Teile der Bevölkerung mit den bestehenden Zuständen unzufrieden sind.

Es sind also objektive Faktoren - Produktivkräfte und Produktionsmittel - sowie subjektive Faktoren - Individuen und soziale Klassen - die im revolutionären Prozess zusammenwirken. Zusätzlich wirken oft außerordentliche Ereignisse wie Wirtschaftskrisen, Hungersnöte oder Kriege als auslösende Momente.

„In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen,

innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. ... Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind.“

Karl Marx, Vorwort zur Kritik der politischen Ökonomie, MEW
13, Berlin 1981, S. 8

Im Revolutionszyklus der Neuzeit sind drei Stufen unterscheidbar: eine erste Phase, geprägt von den frühbürgerlichen Revolutionen des 16. Jahrhunderts, in Deutschland repräsentiert durch den Bauernkrieg. Dann die klassische Phase, in erster Linie getragen und geprägt von der Englischen und der Französischen Revolution, und schließlich im Verlaufe des 19. Jahrhunderts eine Verstetigung und Vielfalt von Revolutionen – hierfür stehen exemplarisch die Jahrzehnte zwischen 1830 und 1849 – die aus der politisch-sozialen Umwälzung in Frankreich und der industriellen Revolution in England resultierten. Damit war der über ein Jahrtausend alten feudalen Gesellschaftsordnung endgültig der Boden entzogen. Diese historische Ablösung der feudalen durch die bürgerliche Formation im Weltmaßstab erfolgte in zwei Hauptvarianten gesellschaftlicher Transformation: entweder durch eine Revolution oder auf reformerischem Wege. Es gab und gibt kein Land, in dem sich die neue bürgerliche Ordnung nur auf revolutionärem oder nur auf reformerischem Wege